



Die erlangte Himmlische Garten-Luft Wurde an des Wohl-Edlen,
Vest- und Wohl-Fürnehmen Herrn, Herrn Christoph Andreas Gulden,
Weitberühmten Handels-Herrn und Cramer-Meisters in Leipzig, Seeligem
Hintritt, So den 2. Febr. geschahe, Bey darauf erfolgter Volckreicher
Beerdigung Den 14. Febr. 1702. Vorgestellet, und schuldigst condoliret
Von Nachgesetzten.

Leipzig

LP J 4° I, 00005 (11,05)

https://dhb.thulb.uni-jena.de/receive/ufb_cbu_00009380

urn:nbn:de:urmel-7a16ab08-5b2a-4c49-93a3-f949a4376c4e-00008625-14

Lizenz: <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/>



Die erlangte
Himmelische Garten-Lust
Wurde an des
Wohl = Edlen / Best = und Wohl =
Fürnehmen
Herrn /
Herrn Christoph
Andreas Bulden /
Weitberühmten Handels = Herrn und Kramer =
Meisters in Leipzig /
Seeligem Hintritt /
So den 11. Febr. geschah /
Weyndarauf erfolgte **Goldreicher Beerdigung**
Den 14. Febr. 1702.
Vorgefallet /
und schuldigst condoliret
Von
Nachgesehen.



LEIPZIG /
Druckts Johann Heinrich Richter.

urn:nbn:de:urmel-7a16ab08-5b2a-4c
49-93a3-f949a4376c4e-00008625-14



Je Wunderns · volle Welt ist einem Garten
gleich.

Ein Garten giebet uns oft himmlisches Ver-
gnügen;

Hier muß die schönste Frucht in voller Anmuth
liegen:

Hier ist der ganze Kreis von raren Blumen
reich.

Was Indien verehrt / was Spanien betrachtet /
Und was Italien vor unvergleichlich schätzt /
Das zeigt ein Garten oft: Was Holland prächtig achtet /
Das hat der Menschen Fleiß in einen wohl gesetzt.
Doch Wind und Wetter muß bald diese Lust verzehren /
Und das / was himmlisch schien / in todtes nichts verkehren.

So / sag ich / ist die Welt. Wir Menschen geben oft
Von uns die größte Pracht / wir fangen an zu blühen /
Wenn wir durch Gottes Krafft ein wenig nur gediehen.
Wir ehren diesen Schluß: Gott giebt es unverhofft.
Hier muß ein theures Haupt in Gold und Purpur gehen /
Das Tugend und Geburt zum Erden-Göttern stellt.
Hier muß ein kluges Haupt auff dem Parnasso stehen /
Das durch Gelehrsamkeit den größten Ruhm erhält.
Doch die an Pracht und Kunst den schönsten Blumen gleichen /
Sind / eh man es meynt / in Sarg vermummte Leichen.

O Nichts! O eitles Nichts! O irrdische Blumen-Lust!
Nein / blinde Sterbliche! kommt / kommt und laßt euch führen /
Ihr sollt weit andre Frucht in einem Garten spüren:
Hier ist / was eitel heist / gewiß ganz unbewußt.
Kommt / kommt und folget mir / ich wills euch deutlich sagen:
Es ist der Gottheit Burg; es ist der Engel Sitz /
Hier dürffen wir ja nicht nach Staub und Asche fragen;
Hier ist kein rauher Nord / kein Donner / Hagel / Blitz.
Kan auff der eitlen Welt ein Wind die Lust verwehen /
So werden wir doch hier stets Anmuths-Blumen sehen.

Ver-

Verhüllter Körper! gieb/ gieb deinem Enckel zu;
Ich will mit bangem Ach und tausendfachen Thränen/
Bläß/ bleich und zitternde nur deiner noch erwehnen/
Denn meine Seele läst mir Armen keine Ruh.
Du suchtest deine Lust vergnügt in deinem Garten/
Und sahst die Eitelkeit fast mit Verwundern an/
Da Lust und Bollust sich im kalten Winter paarten/
Und da der Menschen Thun schon auff Ergözung sahn.
Es war/ was wunders werth/ aus Sturm und harten Norden
Ein angenehmer West und Frühlings-Wetter worden.

Doch/ ach die Eitelkeit verwandelte sich bald/
Der Himmel ruffte dich: Fleuch/ fleuch von dieser Erden/
Du sollst in kurzer Zeit dahin versetzt werden/
Wo unverwelckte Lust in meinem Garten schalt:
Du siehest allzuwohl/ es sind nur eitle Sachen/
Worauff der Menschen Tand sich meistentheils verläst.
Hier kan ein Wind die Lust zu Staub und Asche machen/
So daß/ ihr Sterbliche/ der Garten-Lust vergest.
In meinem Garten ist dergleichen Frucht zu finden/
Die kan durch keinen Frost/ durch keinen Sturm verschwinden.

Dein süßer Heyland muß hier selber Gärtner seyn/
Der pflegt der Bäume Schmuck zu pflöpfen und zu sezen;
Und durch der Blumen Pracht die Bürger zu ergözen/
Er setz mit eigner Hand die Pflanzgen selber ein.
Hier läst ein süßer West sein lispelnd Wehen hören/
Hier ist kein Dornen-Busch/ kein blaßes Schirlings-Kraut;
Und kein Cypressen-Stock soll deine Lust verstören;
Hier blühet kein Napell, wovor euch Menschen graut.
Dein Gärtner will sich nur um solche Frucht bemühen/
Die ewig/ ewig muß in seinem Garten blühen.

Kaum aber endigte der Himmel diesen Schluß/
So singest du bereits die Bollust an zu schmäckten/
Das Kleid der Eitelkeit/ das mußte sich verdecken/
Der Himmels-Gärtner gab dir einen Liebes-Kuß/
Und nahm dich unvermerckt in seine Seegens-Auen;
Allwo er dir bereits den schönen Garten zeigt.
Er läst dich/ werthes Haupt/ dergleichen Früchte schauen/
Da sich die Gottheit selbst in deine Seele neigt.
Wohl/ wer dergleichen Lust bey seinem Gott genüßet!
Wohl/ wen nach seiner Grufft der treue Gärtner küßet!

Diß

Diß ist die letzte Pflicht / die ich dir liefern soll;
Mein Kiel ist als ein Baum vom Donner ganz zerscheitert/
Da sich die Sonne nicht um meinen Scheitel häutert.
Ich bin von Thränen / Ach / und Unglücks-Nächten voll.
Dein Geist / dein edler Geist liegt bey den todten Beinen/
Wo Staub und Asche stinckt / wo Grauß und Moder ist.
Ach fließt / ihr Thränen / fließt! Fangt an / fangt an zu weinen!
Bedencket was ihr seht! Ach fließt / ihr Thränen / fließt!
Nun ruhe / werthes Haupt; dein Enckel lebt auff Erden/
Doch soll ihm deine Grufft ein stetes Denckmahl werden.

Hiermit beweinte den unverhofften Todt seines allezeit liebge-
wesenen Herrn Groß-Vaters

Benedict Windler.

Ein herber Todt / der wie ein Donner-Streich
Mein zartes Blut und blöden Geist berühret/
Nacht meinen Mund / Ach! Weh und Thränen-reich/
Weil man dich allzufrüh zu Grabe führet;
Und da mein Mund annoch die Ketten trägt/
So heist mein Herz den blassen Körper schlaffen;
Die Seele / die sich ist in stolze Ruhe legt/
Zur Weide gehn mit Christi theuren Schaafen.

So seufftete seinem hochzuehrenden und wohl-seligen Herrn
Groß-Vater kindlich nach ein unmündiger Enckel/

Gottfried Windler.

Al mich des Himmels Schluß in eine Kranckheit legt/
So werd ich schlechten Trost in diese Zeilen hüllen;
Es mag ein ander Kiel den stolzen Wunsch erfüllen/
Indem ein Unglücks-Knall in meine Feder schlägt.
Jedoch was fällt mir bey? Er lebt in Jesu Schooß:
Ein ungemeiner Trost! Er lebt bey'n Seraphinen,
Da tausend Heilige den werthen Mann bedienen:
Und also bleibt der Trost ganz unvergleichlich

Groß.

